

Frauen stehen in der Corona-Krise an vorderster Front

In Europa sind wir dabei, uns aufgrund der Auswirkungen des Corona-Virus auf neue Lebensweisen einzustellen. Wir lernen, was es bedeutet, sich in Selbstquarantäne zu begeben, von zu Hause aus zu arbeiten, Kinder zu Hause zu unterrichten, einen Arbeitsplatz oder sogar einen geliebten Menschen zu verlieren. Die Situation jedes Menschen ist anders, aber das Corona-Virus wird sicherlich die unterschiedlichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern aufzeigen.

An vorderster Front dieser Corona-Virus-Pandemie stehen die Beschäftigten des Gesundheitswesens, die rund um die Uhr arbeiten und sich für die Versorgung der Patientinnen und Patienten in Gefahr bringen. Die meisten Krankenschwestern und Beschäftigten im Gesundheitswesen in der EU sind Frauen. Ihre Arbeitsbelastung ist sehr hoch und fordert oft einen emotionalen Tribut. Dennoch ist ihr Beruf einer der am schlechtesten bewerteten und bezahlten Jobs in der EU.

Die Sterblichkeitsrate von Männern ist höher

Vorläufige Zahlen zeigen, dass Frauen und Männer in etwa gleicher Zahl mit dem Corona-Virus infiziert sind, die Sterblichkeitsrate ist jedoch bei Männern höher als bei Frauen (vgl. [https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(20\)30526-2/fulltext#%20](https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(20)30526-2/fulltext#%20)). Die Weltgesundheitsorganisation empfiehlt, sich weiterhin gesund zu ernähren und sich zu bewegen, um das Immunsystem zu stärken und ungesunde Gewohnheiten wie Rauchen und übermäßigen Alkoholkonsum zu vermeiden. Mehr Männer als Frauen rauchen und sind daher eher gefährdet, eine schwere Krankheit zu entwickeln, wenn sie sich mit dem Virus infizieren.

Zusätzliche Herausforderungen für Benutzerinnen öffentlicher Verkehrsmittel

Die Ergebnisse des Gleichstellungsindex zeigen, dass Frauen wesentlich stärker auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind als Männer. Dadurch sind Frauen einem größeren Risiko ausgesetzt, mit dem Virus in Kontakt zu kommen, wenn sie entweder zur Arbeit, zum Arzt oder zum Einkaufen gehen müssen. Dies gilt vor allem für Alleinerziehende,

die aus finanziellen Gründen weniger häufig ein Auto haben. 18 % von ihnen geben an, dass die öffentlichen Verkehrsmittel das einzige ihnen zur Verfügung stehende Verkehrsmittel sind. In Ländern, in denen die Bewegungsbeschränkungen verschärft wurden, wurde der öffentliche Verkehr reduziert oder sogar eingestellt. Dies macht das Leben für Menschen, die auf diese Dienste angewiesen sind und trotzdem zur Arbeit, zum Arzt oder zum Einkaufen gehen müssen, schwieriger.

Besorgnis über schwere Arbeitsplatzverluste in frauendominierten Berufen

Die Schließung oder Beinahe-Schließung vieler Unternehmen könnte schwerwiegende Auswirkungen auf viele von Frauen dominierte Berufe haben. Flugbegleiterinnen, Reiseveranstalterinnen, Verkäuferinnen, Hotelreinigerinnen und Friseurinnen sind oft bereits in prekären Arbeitsverhältnissen und werden wahrscheinlich weder bezahlt noch haben sie Anspruch auf bezahlten Krankheitsurlaub. Diese Menschen werden in den kommenden Tagen und Monaten wahrscheinlich Schwierigkeiten haben, für ihre Grundbedürfnisse wie Lebensmittel, Miete und Rechnungen aufzukommen. Die Untersuchungen des EIGE zeigen, dass ein Viertel der weiblichen Beschäftigten in der gesamten EU einen prekären Arbeitsplatz hat. Für Migrantinnen ist die Situation sogar noch schlimmer. Fast jede dritte nicht in der EU geborene Frau (35 %) und jeder vierte Mann (24 %) arbeiten in prekären Arbeitsverhältnissen.

Unbezahlte Betreuungsarbeit wird zunehmen

Auch ohne Krise fallen die Betreuungsaufgaben in der Regel stark auf die Frauen zurück. Mit der Schließung von Schulen und Arbeitsplätzen wird ihre unbezahlte Arbeitsbelastung wahrscheinlich weiter zunehmen. Wenn ältere Angehörige krank werden, müssen sie ebenfalls betreut werden. Die Situation für Alleinerziehende kann noch schwieriger sein, insbesondere wenn keine Möglichkeiten zur informellen Kinderbetreuung zur Verfügung stehen.

Körperliche Distanz ist nicht immer möglich

In der EU ist fast ein Viertel der Haushalte von informeller Pflege durch Verwandte oder Freunde abhängig. Wenn körperliche Distanz und Einschließungsmaßnahmen zur Norm werden, wird es für Familie, Freunde und Nachbarn schwieriger werden, diese Pflege zu leisten oder zu erhalten.

Viele Menschen in unserer Gesellschaft haben keine Möglichkeit zu körperlicher Distanz. In der EU leben 61 Millionen Frauen und 47 Millionen Männer mit Behinderungen. Viele von ihnen sind auf die Hilfe anderer angewiesen, um zu essen, sich anzuziehen oder zu duschen, was eine körperliche Distanz fast unmöglich macht. In der gesamten EU sind die meisten professionell Betreuenden, die mit Menschen mit Behinderungen oder älteren Menschen arbeiten, Frauen (83 %).

Häusliche Gewalt nimmt in Krisenzeiten zu

In Zeiten der sozialen Isolation steigt das Risiko häuslicher Gewalt. Frauen in gewalttätigen Beziehungen sitzen zu Hause fest und sind dem Täter über längere Zeiträume ausgesetzt. Dies macht es für sie sehr schwierig, die Helplines anzurufen, da der Täter immer in der Nähe ist. Es kann für Frauen auch schwieriger sein, den Täter – aufgrund der finanziellen Unsicherheit, die sich daraus ergeben könnte - nach Beendigung der Krise zu verlassen.

Nachbarn oder Verwandte können bei der Kontaktaufnahme mit der Polizei eine wichtige Rolle spielen, wenn sie den Verdacht haben, dass Gewalt vorliegt, insbesondere wenn das Opfer nicht in der Lage ist, Hilfe zu rufen.

Wo sind weibliche Entscheidungsträgerinnen?

Während Krankenschwestern in den Spitälern unermüdlich im Hintergrund arbeiten, um sich um die Patientinnen und Patienten zu kümmern, sorgen meist Männer in der Öffentlichkeit für Schlagzeilen. Sie sind diejenigen, die die meisten Machtpositionen in unserer Gesellschaft innehaben. In dieser Krise sind es in der Regel Männer, die alle wichtigen Entscheidungen treffen, die den Alltag der Bürgerinnen und Bürger beeinflussen. Dieses Ungleichgewicht der Entscheidungsgewalt führt dazu, dass Frauen von der Gestaltung des Alltagslebens ausgeschlossen sind.

Politische Maßnahmen müssen die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern berücksichtigen

Die Reaktion der politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger muss die unterschiedlichen Erfahrungen von Frauen und Männern während einer Pandemie berücksichtigen, um sicherzustellen, dass jeder die Hilfe erhält, die er am meisten braucht. Es besteht ein großer Bedarf an nach Geschlecht aufgeschlüsselten Daten, um vollständig zu

verstehen, wie Frauen und Männer von dem Virus betroffen sind. Nicht nur für die Infektionsraten, sondern auch für die wirtschaftlichen Auswirkungen, die Verteilung der Betreuungsarbeit und das Ausmaß der häuslichen Gewalt. Es ist auch an der Zeit, dass die Führungspersönlichkeiten die wichtige Arbeit derjenigen, die an vorderster Front einer Gesundheitskrise stehen, wie z.B. Gesundheitspersonal, Hauspfleger und Hausangestellte, anerkennen und ihnen mehr Wert beimessen.

Quelle: <https://eige.europa.eu/news/coronavirus-puts-women-frontline>